

Anna Becker

„La traduzion del Indio“. Die *Comentarios reales* des Inka Garcilaso de la Vega zwischen europäischer Wissenstradition und peruanischer Selbstbehauptung

Abstract Die *Comentarios reales de los Incas* (1609) sind die erste Geschichte Amerikas, die von einem gebürtigen Amerikaner geschrieben wurden: „El Inca“ Garcilaso de la Vega, der sich mit diesem Werk als „christlich-katholischer Indio“ in den Kanon der spanischen Literatur einschrieb. Der vorliegende Artikel versteht die *Comentarios* als politischen Text und politisches Programm, das den Herrschaftsanspruch von Mestizen zementieren sollte. Mit dem Fokus auf Geschlecht als analytischer Kategorie untersucht der Artikel Garcilasos subversive Lesart von Männlichkeit und Weiblichkeit, von Herrschaft und Subordination, von europäischer und indigener Gelehrsamkeit, von Tradition und Innovation.

Die Europäische Expansion war begleitet durch Aushandlungen von Spielräumen der Männlichkeit, wie Claudia Opitz in der Einführung zu unserer Sektion noch einmal verdeutlicht. Im Folgenden werde ich die Geschichte von Männlichkeit und ihrer Verhandlung, von Eroberung und hegemonialer Macht anhand einer außergewöhnlichen Quelle nachzeichnen. Die *Wahrhaftigen Kommentare zum Reich der Inka* von El Inca Garcilaso de la Vega stellten die Dominanz europäischer Männlichkeit ausdrücklich in Frage und konstruierten eine neuweltliche Männlichkeit, die auf Prinzipien von Komplementarität des Weiblichen und Männlichen basierte.

In seinen *Comentarios reales de los Incas* (1609) behandelte Garcilaso die Geschichte der Inka von deren Ursprungsmythen bis ungefähr zur Eroberung Cuzcos durch die Spanier. Was Garcilasos *Comentarios* schon auf den ersten Blick so besonders macht, ist die Gegenläufigkeit „seiner“ Geschichte des Inka-Reichs. Alle Historien Amerikas waren bis dato von jenen geschrieben, die von Europa nach Amerika gereist waren; der Verfasser der *Comentarios* allerdings nahm den anderen Weg. Garcilaso, geboren in Cuzco, reiste von Peru nach Spanien und schrieb sich von dort ausdrücklich als „christlich-katholischer Indio“

in den Kanon der spanischen Literatur ein.¹ Im Artikel argumentiere ich, dass gerade der Blickwinkel auf die analytische Kategorie „Geschlecht“ hilft, die *Comentarios reales* nicht nur als Historie der Neuen Welt zu sehen, sondern als politisches Programm in seiner ganzen Tragweite zu verstehen. Dabei sehe ich es als besonders fruchtbar an, Geschlecht, Translation und (erfundene) Tradition in ihren Kreuzungslinien zu bedenken.

Garcilaso wurde 1539 in Cuzco geboren, sieben Jahre nach der ersten offiziellen Begegnung zwischen Inkas und Spaniern in Cajamarca. Er war Sohn des spanischen Konquistadors Sebastián Garcilaso de la Vega und Isabel Suárez Chimpu Oclo, einer Nichte des Inka-Herrschers Huayna Cápac. Seine Mutter war eine *palla*, ein weibliches Mitglied der Herrscherfamilie. Verbindungen zwischen aristokratischen Inka und Konquistadoren waren im ersten Jahrzehnt der Konquista keine Seltenheit, die Kinder aus diesen Verbindungen galten zwar als illegitim, wurden aber dennoch durch ihre Väter anerkannt. Die ersten zehn Jahre seines Lebens verbrachte Garcilaso im Haus der Mutter, wo er Quechua, die Sprache der Inka „mit der Muttermilch aufsaugt“ („[...] lo que mamá en la leche y vi y oí a mis mayores“).² Die nächsten zehn Jahre bis 1559 verlebte er im Haushalt des Vaters, wobei der Kontakt mit der Mutter und ihrer Familie weiterhin eng blieb. Nach dem Tod des Vaters reiste Garcilaso im Alter von 20 Jahren nach Spanien, wo er seine klassisch humanistische Ausbildung, die er schon in Peru begonnen hatte, vertiefte. Nach einer Militärkarriere, bei der ihm allerdings die höchsten Ränge versagt blieben, wandte er sich in den späten 1580er Jahren dem Schreiben zu. Er publizierte zunächst eine Übersetzung von Leo Hebraeus' *Dialoghi d'Amore* (1590). 1605 erschien Garcilasos erstes historisches Werk: *La Florida del Inca*, das Hernando Sotos Eroberungszüge zum Gegenstand hatte. Im Jahr 1609 wurde in Lissabon der erste Teil seines Hauptwerkes, der *Comentarios Reales de los Incas* veröffentlicht, sechs Jahre später folgte ein zweiter Teil.³

Die *Comentarios* wurden das einflussreichste Werk über die Kultur der Inka und nahmen das (früh)aufklärerische Europa im Sturm. Schon John Locke verwies häufig auf die *Comentarios*; im 18. Jahrhundert wurden sie nicht nur vom deutschen Naturrechtler Samuel von Pufendorf und dessen französischem Übersetzer Jean Barbeyrac eifrig gelesen, auch die schottische Aufklärung rezipierte

1 El Inca Garcilaso de la Vega, *Comentarios Reales de los Incas*, hrsg. von Aurelio Miró Quesada. (Lima: Ediciones del Centenario del Banco de Crédito del Perú, 1985), 63.

2 Vega, *Comentarios*, 165. Alle Übersetzungen im Folgenden von der Verfasserin A.B.

3 Für Garcilaso de la Vega und sein Werk siehe Sabine G. MacCormack, *Religion in the Andes: Vision and Imagination in Early Colonial Peru* (Princeton N.J.: Princeton Univ. Press, 1991); Sabine G. MacCormack, *On the Wings of Time: Rome, the Incas, Spain, and Peru* (Princeton, N.J.: Princeton University Press, 2007); Margarita Zamora, *Language, Authority, and Indigenous History in the Comentarios reales de los Incas* (Cambridge: Cambridge University Press, 1988).

Garcilaso breit.⁴ Tupac Amaru II., der behauptete, aus der gleichen Herrscherfamilie zu stammen wie Garcilaso de la Vega, bezog sich in der von ihm geleiteten Rebellion gegen die spanische Herrschaft (1780) ausdrücklich auf die *Comentarios*, deren Umlauf daraufhin von der spanischen Krone verboten wurde. Seit der Unabhängigkeit und bis heute sind die *Comentarios* für das Selbstverständnis Perus als „gemischter“ Gesellschaft wirkmächtig.

Garcilaso wurde als Gómez Suárez de Figueroa geboren. Er wechselt mehrmals seinen Namen und publiziert schließlich als „El Inca Garcilaso de la Vega“: Damit besetzte er für sich nicht nur den Namen seines Vaters, und erinnerte die lesende Öffentlichkeit gleichzeitig an seinen berühmten Onkel, den Dichter Garcilaso de la Vega. Vor allem aber stilisierte sich Garcilaso über seine Mutter als „der Inka“ und damit als Abkömmling der Herrscherfamilie. Die Pointe, die man schon vorwegnehmen muss, ist, dass „Inka“ sich eigentlich nur derjenige nennen darf (so erzählt Garcilaso es uns selbst), der „reinen Blutes“ von einem adligen Inkavater und einer adligen Inkamutter stammte – weder über die mütterliche noch über die väterliche Linie alleine konnte der königliche Titel vergeben werden.

Schon in seinem ersten Werk inszenierte sich Garcilaso selbstbewusst als „Indio“; er versteckte das mütterliche Erbe keineswegs vor der spanischen *república literaria*. Der Titel seines ersten literarischen Werks, der spanischen Übersetzung der *Dialoghi d'Amore* des Leo Hebraeus, verkündete, dass sie aus der Feder „des Indios“ (*la Traduzion del indio*) stammten.⁵ Gleich zu Beginn der Widmung an den König machte Garcilaso dann deutlich, dass er nicht „irgendein“ Indio, sondern von adliger Herkunft sei:

[...] el haberme cabido en suerte ser de la familia y sangre de los Incas, que reinaron en aquellos reinos antes del felicisimo de VRM. Que mi madre la Palla doña Isabel fue hija del Inga Gualpa Topac, uno delos hijos de Topac Inga Yupāgui, y de la Palla Mama Ocllo su legitma muyer, padres de Guyana Capac Inga, ultimo Rey ã fue del Pir.⁶

Es ist mein Glück, in die Familie und aus dem Blut der Inka geboren zu sein, die vor der höchst glücklichen Regierung Seiner Königlichen Hoheit, dieses Reich [Peru] beherrschten.

4 Daniel Carey, *Locke, Shaftesbury, and Hutcheson: Contesting Diversity in the Enlightenment and Beyond* (Cambridge: Cambridge University Press, 2006).

5 Inca Garcilaso de la Vega, *La Traduzion del indio de los tres Dialogos de Amor de Leon Hebreo. Hecha de Italiane en Español por Garcilasso Inga de la Vega, natural de la gran Ciudad del Cuzco, cabeça de los Reynas y Provincias del Piru* (Madrid, 1590).

6 Vega, *Dialogos*, nicht paginiert.

Denn meine Mutter war Palla doña Isabel, Tochter des Inka Huallpa Túpac, einer der Söhne Túpac Inca Yupanqui und der Fürstin Mama Ocllo, seiner legitimen Ehefrau, Vater von Guayana Cápac Inca, des letzten König Perus.

Der Vater, Garcilaso de la Vega „que fue conquistador, y poblador de los Reynos y provincias de Piru“ wird erst sehr viel später und weniger ausführlich erwähnt.⁷ Auch in den *Comentarios* bezeichnete Garcilaso sich an prominenten Stellen als „Indio“, der „von natürlicher Vaterlandsliebe getrieben“, sich „erbot [...] diese Kommentare zu schreiben.“ („Por lo cual, forzado del amor natural de la patria, me ofrecí al trabajo de escribir estos Comentarios, [...]“).⁸ Er habe immer versucht, „treu zu übersetzen aus meiner Muttersprache, die die der Inka ist, in die fremde, das Kastilianische.“ („[...] la cual yo he procurado traducir fielment de mi lengua materna, que es la del Inca, en la ajena, que es la castellana“).⁹

Die Spanier hätten in Unkenntnis der Sprache und der Geschichte der Inka beide verdorben: „Um dieser Verderbnis zu begegnen, sei mir, da ich Indio bin, erlaubt, diese Geschichte als Indio zu schreiben“ („Para atajar esta corrupción me sea lícito, pues soy indio, que en esta historia yo escriba como indio con las mismas letras que aquellas tales dicciones se deben escribir“).¹⁰

Mir erscheint es sehr sinnvoll, in einer geschlechtergeschichtlichen Analyse der *Comentarios reales* das Augenmerk auf das Moment des Übersetzens zu legen. Die *cultural translation*, ein nützliches Konzept der postkolonialen Analyse, um transkulturelle Prozesse und Identitätsformung zu verstehen, wird hier als mit dem Akt des linguistischen Übersetzens zusammengefallen begriffen.¹¹ Bei Garcilaso sind die verschiedenen Sprachen, die er beherrscht, nämlich geschlechtlich markiert. Spanisch ist die Sprache des Vaters, vorgeblich dominant, allerdings nicht in der Lage, die Realitäten Perus zu erfassen. Quechua ist die Sprache der Mutter, im europäischen Diskurs eigentlich minderwertig und unterlegen, wird sie in Garcilasos Schrift die eigentliche Herrschaftssprache. „Übersetzung“ ist demnach Schlüssel zum Verständnis der *Comentarios* und fällt hier mit der Selbstverortung Garcilaso de la Vegas „als Indio“ zusammen.¹² Damit können wir sehen, dass Diskurse um politische Hegemonie und

7 Vega, *Dialogos*, nicht paginiert.

8 Vega, *Comentarios*, 5.

9 Vega, *Comentarios*, 42.

10 Vega, *Comentarios*, 7.

11 Vgl. Homi K. Bhabha, *The Location of Culture*. 2. Aufl. (London: Routledge, 2012). Serge Gruzinski, *The Mestizo Mind: The Intellectual Dynamics of Colonization and Globalization* (New York: Routledge, 2002).

12 Siehe auch Zamora, *Indigenous History*, 4.

Abhängigkeiten, um politische Superiorität und Inferiorität auch zentral als Geschlechterdiskurse verstanden werden können.

Garcilaso betonte immer wieder die Dürftigkeit der spanischen Sprache und Kultur im Vergleich mit der Sprache und Kultur der Inka. In den *Comentarios* korrigierte er also die spanischen *Historias* und belehrte dabei die Spanier. Das war besonders subversiv, denn „Erziehung“ war eine der Aufgaben, zu denen sich die Spanier gegenüber den Indios verpflichtet sahen. Dies stellte Garcilaso nun aber auf den Kopf. Bei ihm waren es die Spanier, die erzogen und unterrichtet gehörten, und zwar in allen Dingen, die die Kultur, das Herrschaftssystem und das Territorium der Inka betrafen.¹³ Denn das fehlende Verständnis für Quechua, ja das Unvermögen der Spanier, diese komplexe Sprache zu verstehen und zu sprechen war es, was für zahlreiche Missverständnisse gesorgt habe.

Um die Spanier zu belehren, wählte „der Indio“ das Mittel des „Kommentars“. Garcilaso bezeichnete sein Werk also nicht wie vergleichbare Werke, als *historia*.¹⁴ Der Kommentar in der Renaissancetradition war einer der wichtigsten Vermittler von linguistischem und historischem Wissen, von Philosophie und Gelehrsamkeit. Zahlreiche Aristoteleskommentare zum Beispiel brachten dem lateinlesenden Publikum griechische praktische Philosophie nahe. Die meisten Kommentare waren Übersetzung und gleichzeitige Interpretation des Übersetzten im Licht der zeitgenössischen Erkenntnis; sie formten so europäisches Denken, die europäischen Sprachen der Philosophie und des Politischen.¹⁵ Garcilasos Kommentar funktionierte auf mehreren Ebenen. Zum einen kommentierte er die bisher bekannten Geschichtswerke über die neue Welt aus der Feder spanischer Autoren – wie etwa die *Historia moral y natural de las Indias* von José Acosta – und korrigierte sie. Garcilaso lieferte gleichzeitig aber auch einen Kommentar zu den Legenden seiner indianischen Verwandtschaft. Indem er die Inkaerzählungen in das Spanische übersetzte, transportierte er sie damit auf die Ebene der Schriftlichkeit und auf die der Philosophie als (Meister)vorlage (wie die Schriften Platons oder Aristoteles). So formte er eine Sprache, die den Realitäten und der Politik Perus dienen soll.

In vielen wichtigen Passagen gab Garcilaso die Stimme der Inka in wörtlicher Rede wieder und zog sich auf die Position des „Schreibers“ und des Übersetzers

13 Zur Erziehung der Indios durch die Spanier siehe Anthony Pagden, *The Fall of Natural Man: The American Indian and the Origins of Comparative Ethnology* (Cambridge: Cambridge University Press, 1986).

14 José de Acosta, *Historia moral y natural de las Indias* (Sevilla, 1591); Antonio de Herrera y Tordesillas, *Historia general de los hechos de los Castellanos en las islas y tierra firme del Mar Oceano*, 4 Bde. (Madrid, 1601–1615); Francisco Lopez de Gomara, *Primera y segunda parte de la historia general de las Indias* (Saragossa, 1552).

15 Charles B. Schmitt, *Aristotle and the Renaissance* (Cambridge: Harvard University Press for Oberlin College, 1983).

zurück. Eine der diesbezüglich wichtigsten Passagen in den *Comentarios* ist als *relación* seines Onkels gekennzeichnet: *Relación* oder *relatio* war eine Form des legalen Bezeugens.¹⁶ Unter anderem wurde in ihnen die umkämpfte Frage zur Stellung und Behandlung der Indios ausgefochten, wie etwa in Bartolomé de las Casas berühmter Streitschrift *Brevísima relación de la destrucción de las Indias*, (verfasst 1542, gedruckt 1552). Garcilaso stattete die Inka mit Autorenschaft im Diskurs um ihre eigene Stellung aus, das Objekt wurde hier zum bezeugenden Subjekt.

In der *relación* des Onkels ging es vor allem um die Frage der schriftlichen Zeugnisse: In der Auseinandersetzung um die anthropologischen Positionierung der Inka in der Ordnung der Menschheit war neben dem Fehlen der christlichen Religion das Fehlen der Schriftlichkeit als eines der wichtigsten Argumente für die Rechtmäßigkeit spanischer Alleinherrschaft über indianische Barbaren angeführt worden.¹⁷ Garcilaso korrigierte mit seiner Niederschrift der Worte der Inka-Verwandtschaft nun dieses Bild: Er zeigte, dass es in der Inkatradition eine mündliche Überlieferungsstruktur gab, die den heidnischen – also den griechischen und römischen – historischen und philosophischen Werken ebenbürtig war.

Die Spanier, so machte Garcilaso immer wieder deutlich, besäßen eine nur beschränkte Sprache und seien nicht in der Lage, die indianische Kultur auch nur annähernd zu erfassen. Quechua dagegen sei elegant und komplex; es verfüge über eine Vielschichtigkeit, die das Spanische nicht besitze. Quechua, also die Sprache der Mutter, zu beherrschen, war damit für Garcilaso El Inca de la Vega Herrschaftswissen, und an genau dem mangelte es den Spaniern. Selbstredend war derjenige im Vorteil, der beide Sprachen gleichermaßen beherrscht – ein Mestize wie Garcilaso war also sowohl dem Spanier als auch dem Inkaaristokraten deutlich überlegen.

Es ist verführerisch, Eroberung als männliche Tat über weiblich markierte subalterne Unterworfenen zu deuten und damit die *Comentarios* als ein strategisches Werk zu interpretieren, mit dem sich der feminisierte Garcilaso sozusagen wieder vermännlichte.¹⁸ Gerade aber die Betonung der mütterlichen Herkunft

16 Die klassische Studie zu „relación“ im Kontext der spanischen Krone ist Roberto González Echevarría, „José Arrom, autor de la Relación de las antigüedades de los indios (picaresca e historia)“, in *Relecturas: estudios de literatura cubana*, hrsg. von Roberto González Echevarría (Caracas: Monte Avila Editores, 1976), 17–36.

17 Pagden, *The Fall of Natural Man*, 109–45; David Anthony Brading, „The Incas and the Renaissance: The Royal Commentaries of Inca Garcilaso de la Vega,“ in *Journal of Latin America Studies* 18 (1986): 1–23, hier 2.

18 Michael J. Horswell, *Decolonizing the Sodomite: Queer Tropes of Sexuality in Colonial Andean Culture* (Austin: University of Texas Press, 2010); Doris Sommer, *Proceed with Caution, When Engaged by Minority Writing in the Americas* (Cambridge: Harvard University Press, 1999).

als Herrschaftsvorteil, zusammen mit der Betonung der Bedeutung von *traduzion*, Vermittlung, und der Superiorität der „gemischten“ Individualität der Mestizen macht die Interpretation von Männlichkeit und Weiblichkeit in Garcilasos Kommentaren allerdings weitaus komplizierter.

Garcilaso stilisierte sich über seine Mutter als königlicher Nachkomme und die Kenntnis der mütterlichen Sprache und der mütterlichen Kultur und Geschichte als Herrschaftssprache und Herrschaftswissen. Sein Ziel war es aber nicht, die Eroberung Perus durch die Spanier völlig zu verurteilen; schließlich war er ein Kind dieser Konquista. Selbst den Titel „El Inca“ konnte er nur tragen, weil nach der Dezimierung der Herrscherkaste durch Atahualpa und im Zuge der Konquista, in der viele Spanier Kinder mit Inkafrauen zeugten, es neue Sitte wurde, die *mestizos* mit dem fürstlichen Titel zu versehen. Ziel der *Comentarios* war es daher vielmehr, die imperialen Alleinherrschaftsansprüche der spanischen Krone anzugreifen, die Mestizen wie Garcilaso keinen Anteil an der Regierung der „Neuen Welt“ ließen.

„Eroberung“ in Garcilasos Werk ist daher ein komplexes Phänomen. Die *Comentarios* selbst beginnen mit einer Geschichte der Eroberung: nämlich die der ursprünglichen Bevölkerung des heutigen Perus durch die Inka. In der oben genannten *relación* lässt Garcilaso den Onkel das Peru vor der Inkaherrschaft in Worten beschreiben, die jedem gebildeten Europäer bekannt waren: Das gesamte Land habe aus „gewaltigen Wäldern und Dickichten“ bestanden und „die Menschen zu jener Zeit“ hätten gelebt „wie die Raubtiere und Bestien [...] ohne Religion, ohne Regierung, ohne Dorf oder Haushalte“ („como fieras y animales brutos, sin religión, ny policia, sin pueblo ni casa“).¹⁹ Diese Vision vorzivilisatorischen Ursprungs erinnert nicht von ungefähr an Ciceros frühes Werk *De inventione*.²⁰ Als einer der meistzitierten Texte in der Debatte um die „Natur der Indios“, wurden die Indios im Rückgriff auf *De inventione* als Wilde bezeichnet, die verstreut durch das Dickicht des unbestellten Land streiften. Es brauchte eine rationale Macht, die zivilisiert.²¹ In Synthese mit aristotelischen Gedankengut, in dem sie als Barbaren gekennzeichnet wurden, galt es die Indios zu „zivilisieren“ durch das Eingreifen (d. h. durch die Eroberung) einer rationalen Macht (d. h. der spanischen beziehungsweise portugiesischen Krone). Der Herrschaftstitel Spaniens konnte so durch die zivilisierende Macht der rationalen Gesetzgebung gerechtfertigt werden.

19 Vega, *Comentarios*, 37.

20 Marcus Tullius Cicero, *On Invention: The Best Kind of Orator: Topics*, Loeb Classical Library, Bd. 386, übers. von Harry Mortimer Hubbell. (Cambridge: Harvard University Press, 1949).

21 Pagden, *The Fall of Natural Man*; John Pocock, *Barbarians, Savages and Empires*, Barbarism and Religion, Bd. 4 (Cambridge: Cambridge University Press, 2005), 164–166.

Garcilaso ließ nun seinen indianischen Vorfahren in den Worten Ciceros sprechen. Die zivilisierende Kraft, die hier beschrieben wird, war aber nicht Spanien, sondern es waren die Inka. Der ciceronianischen Vorlage folgend, berichtet Garcilasos Onkel, dass die Inka den Urindianern „*politia, razon y justicia*“ beziehungsweise „*buenas razones, obras y gobierno*“ gebracht hätten.²² Da die Inka die *Antiguos* damit zu „Religion, Regierung, Stadt und Haushalt“ verholfen hatten, erhoben sie die Ureinwohner von einem nahezu tierischen Zustand in die Existenz als *zoon politikon*. Damit sind dann genau die vier Kriterien genannt, die der berühmte Vertreter der Schule von Salamanca, Francisco de Vitoria 1539 in seiner *Relectio de Indiis* aufstellte, um zu zeigen, dass manche Indianer eben keine Barbaren waren, sondern sogar natürliches *Dominium* besaßen.²³

In Ciceros *De inventione* zivilisiert ein weiser Mann die Wilden durch Ratio. An dieser Stelle untergrub Garcilaso das Narrativ. Im Inkaursprungsmythos ist es kein Mann, der zivilisiert, sondern ein Ehepaar: Die Geschwister Inka und Palla, Sohn und Tochter der Sonne. Von der Sonne ausgeschied „geht der *Principe* gen Norden, die *Princesa* gen Süden [...] damit sie Lehrer und Wohltäter der Bewohner jenes ganzen Landes würden, indem sie sie aus ihrem tierischen Dasein herausführten und lehrten, als Menschen zu leben“ („*El príncipe fue al septentrión y la princesa al mediodía [...] para que fuesen maestros y bienhechores de los moradores de toda aquella tierra, sacándoles de la vida ferina que tenían y mostrándoles a vivir como hombres*“).²⁴ Inkafürst und -fürstin lehren die „Wilden“, Häuser zu bauen, menschliche Speisen zu essen und sie geben ihnen Kleider, unterschiedliche für Männer und Frauen. Nun wird die bisher nicht bekannte Ehe eingeführt, genauso wie die Arbeitsteilung nach Geschlecht.²⁵ Zivilisation brachte für Garcilaso klare Geschlechterdifferenzierung.

Vor allem aber gründet das Inkapaar die Stadt – als *ciudad imperial*. Damit wurde Cuzco, das zweite Rom (*otra roma*).²⁶ Darüber hinaus gaben Fürst und Fürstin den „wilden“ Indianern auch das Naturrecht, *la ley natural*.²⁷ Garcilaso griff damit zwei der wichtigsten Topoi in der Diskussion um die Stellung der Indios auf. Das war zunächst der Vergleich der Inkaherrschaft mit der imperialen Macht der antiken Zivilisationen. Zum anderen platzierte er die *relación* des Onkels in der Debatte um die Stellung und Natur der Indios, die als

22 Vega, *Comentarios*, 37–38.

23 Francisco de Vitoria, „On the American Indians,“ in *Vitoria: Political Writings*, hrsg. und übers. von Anthony Pagden und Jeremy Lawrance (Cambridge: Cambridge University Press, 1991), 231–292, hier 250.

24 Vega, *Comentarios*, 39.

25 Vega, *Comentarios*, 40.

26 Vega, *Comentarios*, 9–40, 5.

27 Vega, *Comentarios*, 48.

Naturrechtsdiskurs ausgefochten wurde, in den Vorlesungen (*relecciones*) und den Aristoteles- und Rechtskommentaren der Schule von Salamanca.

Garcilaso betonte immer wieder, dass die Eroberung ein gemeinschaftlicher Akt von Mann und Frau, von männlichem und weiblichem Element sei. Jede Stadt – und in der Sprache der Zeit ist damit auch jede Herrschaft gemeint – sei immer nach dem Prinzip der Vereinigung des männlichen und des weiblichen Elements aufgebaut. Dabei seien der männliche und der weibliche Teil „gleich wie die Menschen, gleich wie die Kinder eines Vaters und einer Mutter“ („fuesen iguales como hermanos, hijos de und padre y de un madre“).²⁸ Der Unterschied zwischen beiden bestehe darin, dass der männliche Teil als erstgeborenes Kind, der weibliche Teil als zweitgeborenes anzusehen sei: „kurz: sie waren wie der rechte Arm und der linke in jeder Frage von Rang von Ort und Amt“ („Y en suma fuesen como el brazo derecho y el izquierdo en cualquiera preemencia de lugar y oficio“).²⁹ Obwohl Garcilaso also das Prinzip des Regierens in weiblich und männlich differenzierte, begründete er die Unterschiede *nicht* mit einer etwaigen natürlichen Superiorität des Mannes und Inferiorität der Frau, sondern betonte, dass das weiblich/männliche Herrschaftsprinzip *geschwisterlicher* Gleichheit ähnelt – schließlich waren Fürst und Fürstin nicht nur Ehepaar sondern auch Geschwister. Beide waren unabhängig voneinander ausgezogen, haben sich Untertanen gesucht und „geformt“: *Beide* hatten jeweils Männer *und* Frauen erobert. Aristotelische Vorstellungen, in der die politische Regierung mit der Regierung von Ehemann und Ehefrau über den Haushalt verglichen wurden, gingen hier Hand in Hand mit der platonischen Vorstellung der Einheit von männlichem und weiblichen Element als Ordnungsprinzip der ganzen, der einen Welt.³⁰

Damit spiegelte die Inkaphilosophie, wie Garcilaso sie präsentierte, zumindest teilweise die Grundgedanken in den *Dialoghi d'Amore* des Leo Hebraeus wider, des ersten Werks, das Garcilaso übersetzt hatte. In diesem neoplatonischen Werk ging es um die Liebe, das Begehren, und die Verbindung von Weiblichkeit und Männlichkeit als Ausdruck von Vollkommenheit. Leo Hebraeus war – Garcilaso ähnlich – Wanderer und Kulturvermittler zwischen den Welten gewesen. Der in Portugal geborene Sohn einer Rabbinerfamilie lebte am Hof in Spanien, emigrierte in den Jahren der Judenvertreibung nach Neapel, lebte schließlich in der Toskana und schrieb dort auf Italienisch (also auch nicht des

28 Vega, *Comentarios*, 40.

29 Vega, *Comentarios*, 40.

30 Vgl. Anna Becker, „‘Antike‘ und ‚Mittelalter‘ in der ‚Renaissance‘: Gender als Markierung im politischen Denken zwischen Kontinuität und Wandel,“ in *L'Homme Z.F.G.* 25 (2014): 15–32; Anna Becker, „Der Haushalt in der politischen Theorie der Frühen Neuzeit,“ in *Haus im Kontext*, hrsg. von Joachim Eibach und Inken Schmidt-Voges (München: Oldenbourg Verlag, 2015), 667–685; Anna Becker, „Jean Bodin on Oeconomics and Politics,“ in *History of European Ideas* 40 (2014): 135–154.

Autoren Muttersprache) die *Dialoghi*, als Synthese aus platonischem, aristotelischem und hebräischem Gedankengut. Es scheint passend, dass diese dann vom spanischen Inka, dessen Muttersprache Quechua war, in seine zweite Sprache, Spanisch übersetzt wurden, nachdem er selbst von Peru nach Spanien gereist war. Dass es das Prinzip der Liebe sei, Einheit zu erzeugen durch die Vereinigung des weiblichen mit dem männlichen Elements wurde im Zwiegespräch des Philosophen Philón und der Philosophin Sophia entwickelt. Die Liebe und das Wissen benötigten Dialog und Komplementarität; selbst Gott habe nach der Liebe der Welt verlangt. Garcilaso inszenierte die Inka nun als Verkörperung der Prinzipien der *Dialoghi d'Amore* – ein Bestseller der Renaissanceliteratur, den das lesende Publikum gut kannte.³¹

In den *Comentarios* betonte Garcilaso die Macht des mütterlichen Elements. Gott bezeichnete er als weisen und mächtigen Vater, die Natur als „weltumspannende barmherzige Mutter“ („como madre universal y piadosa“).³² Die Sonne sei der Vater, der Mond die Mutter des Lebens, das nur durch die Vereinigung beider Elemente möglich ist. Garcilaso betonte, er selbst habe die Sprache und die Geschichte der Inka mit der Muttermilch aufgenommen – genau wie der berühmte Florentiner Historiker Guicciardini sei er der „Sohn einer würdigen Mutter“ („hijo digno de tal madre“).³³ Der Herrschaftsanspruch des Mestizen speiste sich aus der Vereinigung des mütterlichen mit dem väterlichen Element, des indianischen und des spanischen. Das Beherrschen von zwei Sprachen, Kulturen und Geschichten und der Fähigkeit, durch Übersetzung zwischen ihnen zu vermitteln erzeugte die Vorrangstellung des Mestizen. Gerade die Inka-Weiblichkeit war es, die dem Mestizen im Kontrast mit der einseitig-männlichen (und deshalb auch einfältigen) Maskulinität des Spaniers einen Herrschaftsvorteil verschafft.

Garcilasos Betonung des weiblichen Elements war zwar ein emanzipatorischer Akt im Sinne der Abgrenzung zur spanisch-hegemonialen Maskulinität. Die Idee der Mestizenvorherrschaft war aber auch direktes Ergebnis einer maskulinen Eroberungsphantasie. Garcilaso stellte die Eroberung der Urindios durch das Inkapaar als gemeinschaftlichen Akt dar, in dem Unterworfenen sich freiwillig unter die Herrschaft des Eroberten geben.³⁴ Die unterworfenen Völker haben Freude, *holgar*, an den Inka, sie sind ihnen in Freundschaft und Liebe zugetan.

31 Ausführlicher zu der Verbindung von *Comentarios reales* und *Dialoghi d'Amore*, Roland Greene, *Unrequited Conquests: Love and Empire in the Colonial Americas* (Chicago: University of Chicago Press, 1999), 211–213.

32 Vega, *Comentarios*, 10.

33 El Inca Garcilaso de la Vega, *Historia General del Peru* (Cordoba de Andrés Barrera, 1617), 2r.

34 Vgl. Patricia Heid, „Constructing a Peaceful Imperialism: Manipulating Gender Identity in the *Comentarios Reales de Los Incas*,“ in *The Sixteenth Century Journal* 33 (2002): 93–108.

Die eroberten Frauen „dürfen“ Konkubinen der Inka werden und werden damit doppelt unterworfen: politisch wie sexuell. Garcilaso kritisierte dies keineswegs, sondern er stellte vielmehr die Freiwilligkeit dieser Verbindungen heraus. Was er jedoch bemerkte ist, dass die Nachkommen der sexuellen Eroberung nicht als Inka galten, sondern als nur in zweit- bis drittklassigen Hierarchiestufen mit den Inka verwandt. Hier sah Garcilaso deutlich die (allerdings zu seiner Zeit schon fast vertane) Chance der spanischen Konquista. Auch hier war es zunächst Sitte gewesen, mit Inkafrauen Nachkommen zu zeugen und diese auch anzuerkennen (obgleich nicht zu legitimieren). Bald jedoch wurden immer mehr spanische Frauen nach Peru gesandt, um legitime hispanische Ehen zu schließen. Auch Garcilasos Vater heiratet eine Spanierin, während seine Mutter einem seiner unteren Soldaten zur Frau gegeben wurde. Wir finden keine Hinweise auf die Reaktion der Mutter auf diese Transaktion (und ihre hierarchische Herabwürdigung). Garcilaso aber forderte die Gleichstellung des Mestizen mit Inkaadligen und mit Spaniern zugleich. Er reiste nach Spanien, um das Erbe des Vaters anzutreten, und stilisierte sich dort selbstbewusst als Indio und Inka. Garcilaso kritisierte also nicht die Vergewaltigung, das Eindringen in die Neue Welt und die Körper der Frauen und das Besetzen des Territoriums und der weiblichen Bevölkerung. Vielmehr zielt Garcilasos Kritik auf die ungenügende rechtliche Stellung des Mestizen als Produkt der Eroberung. Die Inkamütter bleiben nach der Konquista Objekte und Unterworfenen – auch die ihrer Mestizensöhne. Garcilaso, El Inca de la Vega, der seine Muttersprache als Herrschaftsinstrument in den Kanon der spanischen Literatur einschrieb, übersetzte die Erzählungen seines Onkels. Die Mutter selbst bleibt stumm.

Bibliografie

- Acosta, José de. *Historia moral y natural de las Indias*. Sevilla, 1591.
- Becker, Anna. „Antike‘ und ‚Mittelalter‘ in der ‚Renaissance‘: Gender als Markierung im politischen Denken zwischen Kontinuität und Wandel.“ *L’Homme* 25 (2014): 15–32.
- Becker, Anna. „Jean Bodin on Oeconomics and Politics.“ *History of European Ideas* 40 (2014): 135–154.
- Becker, Anna. „Der Haushalt in der politischen Theorie der Frühen Neuzeit.“ In *Haus im Kontext*, herausgegeben von Joachim Eibach und Inken Schmidt-Voges, 667–685. München: Oldenbourg Verlag, 2015.
- Bhabha, Homi K. *The Location of Culture*. 2. Aufl. London: Routledge, 2012.
- Brading, David Anthony. „The Incas and the Renaissance: The Royal Commentaries of Inca Garcilaso de la Vega.“ *Journal of Latin America Studies* 18 (1986): 1–23.

- Carey, Daniel. *Locke, Shaftesbury, and Hutcheson: Contesting Diversity in the Enlightenment and Beyond*. Cambridge: Cambridge University Press, 2006.
- Cicero, Marcus Tullius. *On Invention: The Best Kind of Orator: Topics*. Loeb Classical Library, Bd. 386. Übersetzt von Harry Mortimer Hubbell. Cambridge: Harvard University Press, 1949.
- Echevarría, Roberto Gonzáles. „José Arrom, autor de la Relación de las antigüedades de los indios (picaresca e historia).“ In *Relecturas: estudios de literatura cubana*, herausgegeben von Roberto Gonzáles Echevarría, 17–36. Caracas: Monte Avila Editores, 1976.
- Gomara, Francisco Lopez de. *Primera y segunda parte de la historia general de las Indias*. Saragossa, 1552.
- Greene, Roland. *Unrequited Conquests: Love and Empire in the Colonial Americas*. Chicago: University of Chicago Press, 1999.
- Gruzinski, Serge. *The Mestizo Mind: The Intellectual Dynamics of Colonization and Globalization*. New York: Routledge, 2002.
- Heid, Patricia. „Constructing a Peaceful Imperialism: Manipulating Gender Identity in the Comentarios Reales de Los Incas.“ *The Sixteenth Century Journal* 33 (2002): 93–108.
- Herrera y Tordesillas, Antonio de. *Historia general de los hechos de los Castellanos en las islas y tierra firme del Mar Oceano*, 4 Bde. Madrid, 1601–1615.
- Horswell, Michael J. *Decolonizing the Sodomite: Queer Tropes of Sexuality in Colonial Andean Culture*. Austin: University of Texas Press, 2010.
- MacCormack, Sabine G. *Religion in the Andes: Vision and Imagination in Early Colonial Peru*. Princeton, N.J.: Princeton Univ. Press, 1991.
- MacCormack, Sabine G. *On the Wings of Time: Rome, the Incas, Spain, and Peru*. Princeton, N.J.: Princeton University Press, 2007.
- Pagden, Anthony. *The Fall of Natural Man: The American Indian and the Origins of Comparative Ethnology*. Cambridge: Cambridge University Press, 1986.
- Pocock, John. *Barbarians, Savages and Empires*. Barbarism and Religion, Bd. 4. Cambridge: Cambridge University Press, 2005.
- Schmitt, Charles B. *Aristotle and the Renaissance*. Cambridge: Harvard University Press for Oberlin College, 1983.
- Sommer, Doris. *Proceed with Caution, When Engaged by Minority Writing in the Americas*. Cambridge: Harvard University Press, 1999.
- Vega, El Inca Garcilaso de la. *Comentarios Reales de los Incas*. Herausgegeben von Aurelio Miró Quesada. Lima: Ediciones del Centenario del Banco de Crédito del Perú, 1985.
- Vega, Inca Garcilaso de la. *La Traduzion del indio de los tres Dialogos de Amor de Leon Hebreo. Hecha de Italiane en Español por Garcilasso Inga de la Vega, natural de la gran Ciudad del Cuzco, cabeça de los Reynas y Provincias del Piru*. Madrid, 1590.

Vitoria, Francisco de. „On the American Indians.“ In *Vitoria: Political Writings*, herausgegeben und übersetzt von Anthony Pagden und Jeremy Lawrance, 231–292. Cambridge: Cambridge University Press, 1991.

Zamora, Margarita. *Language, Authority, and Indigenous History in the Comentarios reales de los Incas*. Cambridge: Cambridge University Press, 1988.